

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1875 - 1900

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Bautätigkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-17308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17308)

Sinne der Bittsteller beschlossen habe, dieses Tor „als ein schönes Baudenkmal der ersten Jahre des Bestehens unserer Stadt“ zu erhalten und zu restaurieren und die Entfernung der Verkehrshemmnisse nur auf das notwendigste Maß, d. h. Entfernung der Absperrgeländer, an deren Stelle zwei Durchfahrten hergestellt werden sollten, zu beschränken, erweckte in allen kunstfreundlichen Kreisen lebhaftere Befriedigung und man sah ohne Beunruhigung den Beginn der nötigen Abbrucharbeiten. Allein diese nahmen immer größeren Umfang an, in der Stadtratssitzung vom 31. März 1875 wurde der Abbruch auch des letzten Restes des Durlacher Tores angeordnet und eine nochmalige Bitte der Unterzeichner der ersten Eingabe wurde abschlägig beschieden, da der Stadtrat in dem Tore „ein großes Hemmnis des Verkehrs“ erkenne. Der nämliche Oberbürgermeister Lauter, der am 1. Juli 1874 die Erhaltung des Durlacher Tores als eines „schönen Denkmals der ersten Jahre des Bestehens unserer Stadt“ versprochen hatte, erklärte am 7. April 1875, als die Petenten diese Worte in ihrer Eingabe wiederholten, daß der Stadtrat sich mit dieser Ansicht nicht einverstanden zu erklären vermöge. Und wenige Tage darauf wurden die krönenden Figurengruppen und Gesimse abgehoben und die Stelle des „schönen Baudenkmals“ dem Erdboden gleichgemacht. Nicht einmal der Versuch einiger Kunstfreunde, die Torpfeiler mit ihrer Krönung zu erhalten und an anderer Stelle wieder aufzubauen, fand Zustimmung. Heute würde man sich freuen, wenn solche Reste der Vergangenheit noch irgendwo erhalten wären.

Im Jahre 1884 wurde das östliche Torgebäude am Friedrichstor an Privatmann Chr. Höck behufs Ausführung eines Neubaus an dessen Stelle käuflich abgetreten. Das dem kgl. preuß. Militäriskus gehörige westliche Friedrichstorgebäude, in welches die in jenem befindliche Verbrauchssteuer-Erheberstelle verlegt werden sollte, wurde von diesem gegen das der Stadt gehörige nördliche Durlachertorgebäude eingetauscht. Im Jahre 1888 wurden endlich die militär-ärarischen Gebäude am Karls- und am Mühlburgertor um die Summe von 20 035 Mk. von der Stadt angekauft.

Bautätigkeit.

Im Februar 1875 lasen die Karlsruher mit lebhafter Befriedigung in der Zeitschrift „Über Land und Meer“ eine mit Illu-

strationen gezielte Schilderung ihrer Vaterstadt. Auf eine noch nicht ferne Vergangenheit zurückblickend, sagte der Verfasser dieses Aufsatzes: „Es gab eine Zeit, wo die Deutschen darin übereinstimmten, daß die Residenzstadt des badischen Landes eine langweilige Stadt sei, und auch andere Nationen entfernten sich nicht sonderlich weit von diesem Urteil. Joanne in seinem „Guide diamant“ von 1870 nannte: „Carlsruhe une ville propre et bien bâtie, mais monotone et triste“. Nun aber sei Karlsruhe eine durchaus moderne Stadt, die am 17. Juni 1874 erst ihren 159. Geburtstag gefeiert habe, trotzdem aber in der neuesten Zeit nicht mehr eine der geringsten unter den deutschen Städten, im Gegenteil stelle es sich „in Baudenkmalen, Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten, Privat- und öffentlichen Einrichtungen als eines jener Kulturcentren dar, um welche uns zu beneiden, die großen Nachbarnationen so viele Ursache haben“.

Dem Blicke des Karlsruhe betretenden Fremden tritt dieser Unterschied gegen die Vergangenheit am deutlichsten in der großen Zahl von Bauten entgegen, die seit der Mitte der 1870er Jahre neu entstanden sind.

Es sind städtische, staatliche, militärische und kirchliche sowie auch viele Privatgebäude, von denen die bedeutenderen hier einzeln aufzuführen zu den erfreulichsten Verpflichtungen des Geschichtsschreibers der Stadt Karlsruhe gehört.

I. Städtische Bauten.

Nachdem durch das am 4. Dezember 1874 zusammengetretene Preisgericht (Oberbürgermeister Lauter, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Renck, Oberbaurat Berckmüller, Oberbaurat Professor Sternberg und Baurat Professor Hochstetter) der Preis für den besten Plan einer Festhalle im Betrag von 1000 Mk. dem Professor Durm zuerkannt worden war*), ruhte die Angelegenheit dieses Baues bis Juni 1875. In einer Kommissionsitzung des Stadtrats vom 15. Juni d. J. wurde dann beschlossen, da der in's Auge gefaßte Bauplatz im Sallenwäldchen von der Domänenverwaltung verweigert wurde, die Halle nach dem Ausschuß-Beschluß vom 22. Oktober 1874 auf der Schießwiese zu erbauen. In der Bürgerausschußsitzung vom

*) Vgl. oben S. 298–301.

5. Juli 1875 wurde, mit 72 gegen 26 Stimmen, dazu die Genehmigung erteilt, daß eine Festhalle auf Kosten der Gemeinde erbaut und für deren Erbauung und innere Einrichtung der Betrag von 350 000 Mk., welcher durch ein Anlehen zu beschaffen sei, verwendet werden solle. Am 29. Dezember 1875 erteilte der Bürgerausschuß seine Zustimmung zum Abschlusse eines Anlehensvertrages der Gemeinde mit der städtischen Leihhaus- und Ersparniskasse, in diesem Betrage, verzinslich mit 4 vom Hundert. Hierauf setzte sich der Stadtrat mit Professor Durm in Verbindung und verständigte sich mit ihm wegen der Ausführung des Baues der Festhalle. Mit dem Bau wurde im September 1875 begonnen. Die Eröffnung der Festhalle fand, wie früher erwähnt,*) in Gegenwart des Deutschen Kaisers, des Kronprinzen und aller hier anwesenden Mitglieder der Großherzoglichen Familie bei dem Festbankett statt, welches die Stadt zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich am 29. April 1877 veranstaltete. Das erste Konzert der Kapelle des Leibgrenadierregimentes, unter Leitung ihres Kapellmeisters Böttge, fand am Sonntag den 6. Mai unter großem Andrang hiesiger und auswärtiger Besucher statt. Dem Erbauer der Festhalle, Baurat Durm, wurde nach Vollendung des Baues der Dank der Stadt in feierlicher Form ausgesprochen, indem ihm am 6. September 1877 Oberbürgermeister Lauter und Bürgermeister Schnegler ein künstlerisch ausgestattetes Gedenkblatt überreichten. — Durch die Freigebigkeit des Malers Klose erhielt das dem Stadtgarten zugewandte Südportal im Jahre 1885 ein von Rudolf Gleichauf gemaltes allegorisches Gemälde und im Jahre 1889 die Nische des Nordportals ein Wandgemälde von der Hand des gleichen Künstlers, ferner eine nach dem Entwürfe von Professor Adolf Heer durch Bildhauer Binz ausgeführte plastische Gruppe aus weißem Stein. — Im Jahre 1898 wurden an der Festhalle umfassende bauliche Veränderungen und Herstellungen vorgenommen, durch welche eine größere Sicherheit gegen Feuergefahr geschaffen wurde. Dazu kam ein besonderes zweistöckiges Wirtschaftsgebäude und ein Dienstwohngebäude. — Neben der Festhalle, auf der Schießwiese, wurde im Jahre 1886 eine ständige Ausstellungshalle errichtet, die auch für Sommertheater und Zirkus verwendbar

*) Vgl. oben S. 491.

sein sollte. — Der Umbau des städtischen Vierordtsbades und der Neubau einer Schwimmballe daselbst wurde im August 1898 begonnen, im Frühjahr 1900 vollendet und am 2. Juli d. J. wurde die Gesamtanlage eröffnet. — Nachdem die Verlegung des alten Schlachthauses in der Leopoldstraße aus dem Gebiete der Stadt hinaus um so mehr zur Notwendigkeit geworden war, da aus gesundheitlichen Rücksichten alle Privatschlächtereien in den Häusern der Stadt aufgehoben worden waren und fortan alles Kleinvieh nur noch in den öffentlichen Schlachthäusern geschlachtet werden darf, wurde, nachdem schon im Jahre 1883 die Errichtung eines neuen Schlacht- und Viehhofs vom Bürgerausschuß beschlossen worden war, im März 1885 der Bau im Osten der Stadt, rechts von der Durlacher Allee, begonnen; die Baupläne arbeitete der Stadtbaumeister Strieder aus. In dieser stattlichen Anlage ist neben der Kanalisation des Landgrabens eine der großartigsten neueren Leistungen der Stadt zu verzeichnen. Die feierliche Eröffnung fand am 28. März 1887 statt. Die Metzgergenossenschaft hatte dazu einen großen Festzug veranstaltet, der sich vom Mühlburgertor durch die Kaiserstraße nach dem Schlachthaus bewegte. Im Jahre 1897 wurde je ein Gebäude für die Freibank und für ein Häutemagazin erbaut, 1899 die elektrische Beleuchtung in den Schlachthallen eingerichtet. — Beim Neu- bzw. Umbau des Gaswerkes im Jahre 1872 war die Erbauung eines größeren Gasometers in den Erweiterungsplan aufgenommen worden, der aber erst bei wirklichem Bedarf erstellt werden sollte. Dieser Bedarf zeigte sich schon im Jahre 1875 und der Bürgerausschuß beschloß deshalb, auf Antrag des Stadtrats diesen Gasometer in eigener Regie zu erbauen. Im Jahre 1884 schon wurde eine abermalige Erweiterung nötig. Dem Antrag des Stadtrates, ein zweites Gaswerk auf einem vom Domänenärar zu erwerbendes Gelände östlich von Gottesaue zu errichten, erteilte der Bürgerausschuß im Dezember 1884 seine Zustimmung und beschloß im März 1885, daß der Bau innerhalb zweier Jahre vollendet werden solle. Ihn führte Direktor Reichard aus, und er wurde noch früher, als vorgesehen worden war, zum Abschluß gebracht. Das zweite Gaswerk wurde Ende Oktober 1886 in Betrieb gesetzt. Im Jahre 1895 wurden in demselben verschiedene Erweiterungsbauten vorgenommen, durch deren Erstellung die Leistungsfähigkeit des östlichen Gaswerkes von 20 000 auf 40 000 cbm im

Tag gesteigert wurde; 1896 wurde ein Dienstgebäude für den Werkführer aufgeführt und der Bau von Arbeiterwohnungen begonnen, die 1897 vollendet wurden. — Auf dem Gegenreservoir in der Gartenstraße wurde im August 1895 mit dem Abbruch der eisernen Reservoirs begonnen. An ihre Stelle wurde ein drittes Stockwerk zur Aufnahme der städtischen Sammlungen erbaut, dessen Räume an diese im Spätjahr 1896 übergeben werden konnten. — Im Jahre 1876 waren es hauptsächlich die Bauten auf dem neuen Friedhof, welche das Interesse weiter Kreise der Einwohnererschaft erweckten. Durch ein Portal betritt man einen von der Grufthalle umgebenen Vorhof, dem Portal gegenüber erhebt sich die Giebelfassade der Friedhofskapelle, zu deren beiden Seiten Wege nach der Leichenhalle und den Begräbnisfeldern führen. Die ganze Anlage, die in ihrer Gesamtheit einen tiefen Eindruck macht, ist nach den Plänen und unter Leitung des Baurats und Professors Josef Durm ausgeführt.

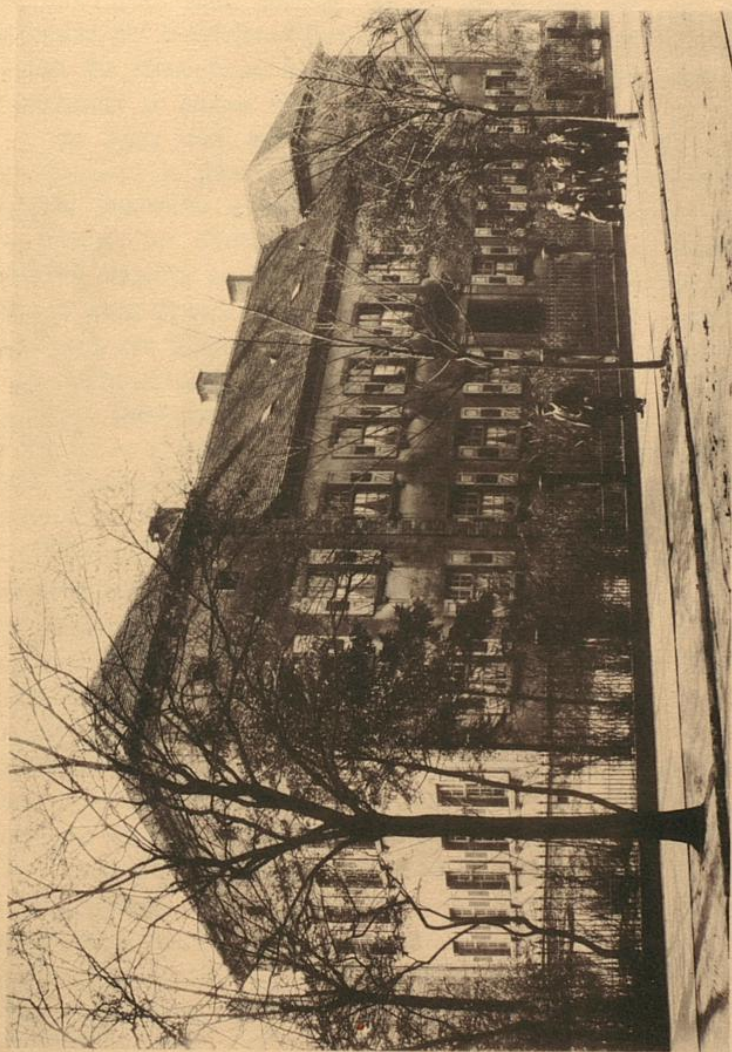
Eine besondere Bedeutung in der Geschichte der Stadt Karlsruhe in diesem Zeitabschnitt darf, wie das Schulwesen überhaupt, so insbesondere die Erbauung einer großen Zahl von Schulhäusern beanspruchen.

Im Jahre 1877 wurde der Ankauf des Meeß'schen Anwesens an der Kriegstraße mit dem darauf befindlichen Wohnhaus und einstöckigen Gartenhaus um den Preis von 250 000 Mk. durch die Stadt und die Erbauung eines Gebäudes für die höhere Töchterschule auf diesem Platze mit einem Bauaufwand von 450 000 Mk. vom Bürgerausschuß beschlossen. Der Ausführung des Baues stellten sich aber Hindernisse entgegen, der angekaufte Bauplatz wurde wieder veräußert und auf dem Platz der ehemaligen Militärbäckerei in der Sophienstraße wurde, statt — wie es bereits beschlossen war — eines Volksschulgebäudes, ein Neubau für die Höhere Töchterschule aufgeführt und im November 1878 bezogen. Der Aufwand hierfür betrug 265 000 Mk.

Im Jahre 1878 wurde der Neubau eines Schulhauses im Bahnhofstadtteil, in der Schützenstraße, vom Bürgerausschuß genehmigt und alsbald nach den Plänen und unter Oberleitung des Oberbaurats Lang begonnen. Der Bau wurde so rasch gefördert, daß er schon im September des gleichen Jahres vollendet und am 16.

dieses Monats eingeweiht werden konnte. Bald wurde ein neuer Schulbau in diesem Stadtteil erforderlich. Im Juli 1885 beschloß der Bürgerausschuß, auf dem Plage hinter der Turnhalle des Schulhauses an der Schützenstraße mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mk. ein weiteres Schulhaus zu errichten und zu diesem Zweck, sowie zur Erweiterung des Schulhofes und zur Gewinnung eines besonderen Zugangs zu dem zu errichtenden Schulhause das Willet'sche Grundstück in der Bahnhofstraße um 53 000 Mk. zu erwerben. Das in sehr einfachem Stil aufgeführte neue Schulhaus wurde am 23. Oktober 1886 feierlich eingeweiht. — Im Jahre 1880 wurde die Vergrößerung des Schulhauses Spitalstraße 28 durch Umwandlung der Lehrerwohnung zu Schulsälen und den Aufbau eines dritten Stockwerkes mit 4 Schulsälen ausgeführt und der angrenzende Garten des Herrn Karl Etlinger angekauft. Ferner wurde beschlossen, das Schulhaus Spitalstraße 42 an der Ecke der Kreuzstraße abzubrechen und auf diesem Plage nach dem Plane des Professors Warth mit einem Aufwand von 160 000 Mk. ein neues Schulgebäude zu errichten. Der stilvolle Bau wurde im April 1880 vollendet und erhielt einen besonderen Schmuck dadurch, daß die an der fensterlosen schmalen Fassade in der Kreuzstraße angebrachte Nische durch ein von Professor Friedrich Moeß ausgeführtes Standbild geschmückt wurde.

Im Juli 1880 beschloß der Bürgerausschuß auch das Haus Waldhornstraße 83 zum Preis von 80 000 Mk. anzukaufen und in dem Garten desselben ein Volksschulgebäude mit einem Aufwand von 105 000 Mk. zu erbauen. Es ist charakteristisch für die Anschauungen eines Teiles einflussreicher, gebildeter und wohlhabender Männer, in denen noch die altkarlsruher Überlieferungen lebendig waren, daß in der Sitzung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, der Stadtverordnete, Bankier Eduard Koelle, seine Freude darüber ausdrückte, „daß der Stadtrat einen einfachen, praktischen Bau ohne monumentale Zierden aufzuführen beabsichtige“. Im November 1881 wurde der Bau vollendet und, da nach Bericht des Stadtbaumeisters der Bauaufwand sich auf nur 107 000 Mk. belief, war sogar eine Ersparnis von rund 8000 Mk. gegenüber dem Voranschlag gemacht worden. — Im Februar 1882 faßte der Bürgerausschuß den Beschluß, den südlichen Teil des Waijenhausplatzes zum



Das alte Waisenhaus,
abgebrochen 1899.



Preise von 55 974 Mk. für eine Schule zu kaufen, im März wurde der Bau des Schulhauses begonnen und im Jahre 1883 mit einem Aufwand von 260 000 Mk. vollendet. Im Juni d. J. wurde der zum Waisenhaus gehörige Garten um 13 180 Mk. zur Vergrößerung des Spielplatzes käuflich erworben und am 10. September erfolgte die Einweihung des Schulhauses, dessen Fassade nach der Gartenstraße zu gelegen ist.

Im Jahre 1886 waren die Räume der städtischen Realschule mit Schülern so überfüllt, daß die Ausführung eines Neubaus in Aussicht genommen wurde. Doch wurde, da von mehreren Seiten der Gedanke der Errichtung einer zweiten Realschule im westlichen Stadtteil angeregt wurde, im Bürgerausschuß davon abgesehen und nur zu einer Erweiterung des Schulgebäudes geschritten, welche im April nach den Plänen des Stadtbaumeisters Strieder begonnen und unter dessen Leitung im gleichen Jahre vollendet wurde. — Schon im Jahre 1884 wurde der Platz des ehemaligen Schlachthauses in der Leopoldstraße für ein neues Schulhaus bestimmt und durch Stadtbaumeister Strieder ein Bauplan ausgearbeitet. Der Bau wurde aber erst im Jahre 1887 begonnen; das stattliche Schulhaus mit Dienerwohnung wurde 1888 vollendet und auf dem freien Platze vor demselben ein monumentaler Brunnen mit dem Medaillonporträt des Großherzogs Leopold errichtet. Am 12. Januar 1889, dem Geburtstage Pestalozzi's, wurde es in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Das Treppenhaus schmückten die Büsten der Großherzoge Leopold und Friedrich und der Großherzogin Luise, das Äußere erhielt durch die Aufstellung der Büsten von Arndt und Hebel einen bildnerischen Schmuck. 1899 wurde bei dem Schulhaus eine Turnhalle errichtet und im Jahre 1900 der Benützung übergeben. — Die Turnhalle der Töchterchule in der Kreuzstraße wurde im Jahre 1888 umgebaut und vergrößert und unter Veranstaltung einer einfachen Feier in Gebrauch genommen. — Das Volksschulgebäude im Stadtteil Mühlburg wurde im Jahre 1887 durch Aufsetzen eines dritten Stockes vergrößert, bei demselben wurde eine Turnhalle errichtet. — Das zur Unterkunft von etwa 1300 Schülern in 21 Lehrsälen eingerichtete Schulhaus vor dem Durlachertor in der Karl-Wilhelmstraße, dessen Bau im Jahre 1891 begonnen wurde, konnte im darauffolgenden Jahre feierlich eingeweiht werden.

Die Hauptfront des Gebäudes erhielt einen besonderen Schmuck durch Aufstellung zweier von Bildhauer Binz ausgeführten Figurengruppen in Savonière-Kalkstein, von denen die eine den Elementar-, die andere den Industrieunterricht sinnbildlich darstellt. — 1892 wurde für die Zwecke der städtischen Gewerbeschule, für welche die Räume in dem vom Staate gemieteten alten Lyzeum nicht mehr genügten, das Schulhaus Zirkel Nr. 22 im Innern völlig umgebaut. — Der Neubau einer zweiten Oberrealschule an der Kaiserallee wurde im August 1893 begonnen und mit Turnhalle und Dienstwohngebäude 1895 vollendet. Sie erhielt den Namen Friedrichschule und wurde am 8. Januar 1896 in Gegenwart des Großherzogs feierlich eingeweiht. — An Stelle des alten Schulhauses Kriegstraße Nr. 44 (ehemals Lindenstraße) wurde ein neues Volksschulhaus errichtet. Mit dem Neubau wurde im Mai 1896 begonnen; er wurde 1897 vollendet und bezogen. — Die Bauten eines Mädchenschulhauses auf dem ehemaligen Schützenplatz an der Kaiserallee wurden 1898, und eines Volksschulhauses in der Nebeniusstraße 1900 begonnen. Das erstere wurde im Jahr 1900 der Benützung übergeben, indem nach diesem im Bau vollendeten Schulhause acht Jahrgänge der erweiterten Mädchenschule aus dem Schulhause Waldhornstraße 83 übersiedelten.

Im Jahre 1900 wurden den nachstehend verzeichneten Schulhäusern besondere Namen gegeben: Lidellschule (nach dem 1793 gest. Kammerrat Lidell, Marktgrafenstraße 28), Marktgrafenschule (dieselbe Straße 42), Hebelichule (Kreuzstraße 15), Bahnhofschule (Bahnhofstraße 22), Nebeniuschule (Nebeniusstraße), Gutenbergchule (Kaiserallee), Lindenschule (Kriegstraße 43), Pestalozzischule (Erbprinzenstraße 18), Karl Wilhelmschule (Karl Wilhelmstraße 2), Leopoldschule (Leopoldstraße 9); die Schulhäuser der Garten-, Wald- und Schützenstraße wurden nach diesen Straßen benannt.

Im September 1889 wurde mit dem Bau eines größeren, zu vier Stockwerken, einschließlich Mansardenstock projektierten Hauses, nach den Entwürfen des Stadtbaumeisters Strieder, begonnen, zu dessen Ausführung der Bürgerausschuß 205 000 Mk. bewilligt hatte. In diesem sollten eine Volksküche, die Kindergruppe, die Sofienschule, die Kleinkinderbewahranstalt und ein Knabenhort untergebracht werden. Der Bau sollte nach dem Wunsche des Stadtrates, wie das alte Ge-

bäude, an dessen Stelle er zu treten hatte, den Namen Luisenhaus führen und ein dauerndes Zeichen der Erinnerung an die Großherzogin sein, „welche auch in unserer Stadt die Werke des Gemeinns und der Nächstenliebe in langjähriger aufopferungsvoller und unermüdlicher Bemühung mächtig gefördert und dabei Alle, ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Lebensstellung, zur Mitarbeit berufen hat.“

Am 17. März 1894 wurde im Luisenhanse die von der Stadtgemeinde gestiftete, im Treppenhause aufgestellte Büste der Großherzogin Luise feierlich enthüllt.

Mit dem Neubau des Hildahauses, eines Baues für verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten (Volksküche, Kinderkrippe und Kleinkinderbewahranstalt) in der Scheffelstraße, wurde im August 1895 begonnen, im Anfang des Januars 1897 konnte es dem Betrieb übergeben und am 18. Januar in Gegenwart der Großherzogin, des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin feierlich eingeweiht werden.

Das neue Waisenhaus im Stadtteil Mühlburg wurde am 3. Oktober 1899 bezogen. Am 18. d. M. fand in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin und der Fürstin-Wittve zur Lippe die feierliche Einweihung statt. Es war nach den Plänen des Architekten E. Schweickhardt erbaut worden und ist zunächst für 84 Kinder eingerichtet, bietet aber Raum für 100.

Im Rathaus und an der Süd- und Westfassade desselben wurden im Jahre 1885 größere Ausbesserungen vorgenommen. Der große Rathausaal erhielt durch Stiftungen mehrerer Mitglieder des Stadtrats in den Jahren 1884 und 1886 fünf Glasgemäldefenster. Der kleine Rathausaal wurde restauriert und erhielt eine besondere Zierde durch ein von Stadtrat Römhildt copiertes und gestiftetes Delgemälde, Porträt Kaiser Wilhelms I. — Größere bauliche Veränderungen wurden im Rathause im Jahre 1891 vorgenommen, welche insbesondere durch die Rückgabe der an den Staat vermieteten Gefängnisräume nördlich des Rathaussturmes an die Gemeindeverwaltung und deren Überweisung zu Bureauräumlichkeiten an das städtische Tiefbauamt und die Krankenversicherung, sowie für Unterbringung der ambulatorischen Klinik veranlaßt waren. Die Räume der letzteren wurden für die Unterbringung der Grund- und Pfandbuchführung

verwendet. — Im Jahre 1897 wurde der Rathhausturm im Außern und Innern hergestellt und eine Wohnung für den Feuerwächter in demselben eingerichtet, ein Oberlicht über der Haupttreppe des Rathhauses angebracht u. a. m. Endlich wurden im Jahre 1899 neue Räume für das Gewerbegericht, den Armenrat, die Stadtkasse, die Meldestelle, die Registratur u. s. w. errichtet, die meisten Räume wieder in Stand gesetzt und eine Centralheizung (Niederdruck-Dampfheizung) für sämtliche Räume hergestellt.

Das städtische Krankenhaus wurde nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters Strieder in den Jahren 1884 und 1885 insbesondere durch einen stattlichen dreistöckigen Neubau bedeutend erweitert. Doch zeigte sich schon nach Jahresfrist, daß diese Erweiterung nicht mehr lange genügen werde. Im Jahre 1887 zeigten sich bereits so erhebliche, durch die erhöhte Frequenz hervorgerufene Mißstände, daß die Schaffung neuer Unterkunftsräume für Kranke sich als unerläßlich herausstellte. Zunächst wurden zu diesem Zweck mehrere an das Krankenhaus anstoßende Liegenschaften angebaut, was schon deshalb unauffchiebbar war, weil die erst im Vorjahre um zwei Räume vergrößerte ambulatorische Klinik nicht länger im Rathause belassen werden konnte. Die Erwägung der Frage eines Neubaus zeigte sich somit als unabweisbar. Es blieb aber noch viele Jahre die Herstellung des so notwendigen Neubaus ein frommer Wunsch.

Ein Erweiterungsplan des Pfündnerhauses wurde im Jahre 1893 begonnen, 1894 fertiggestellt.

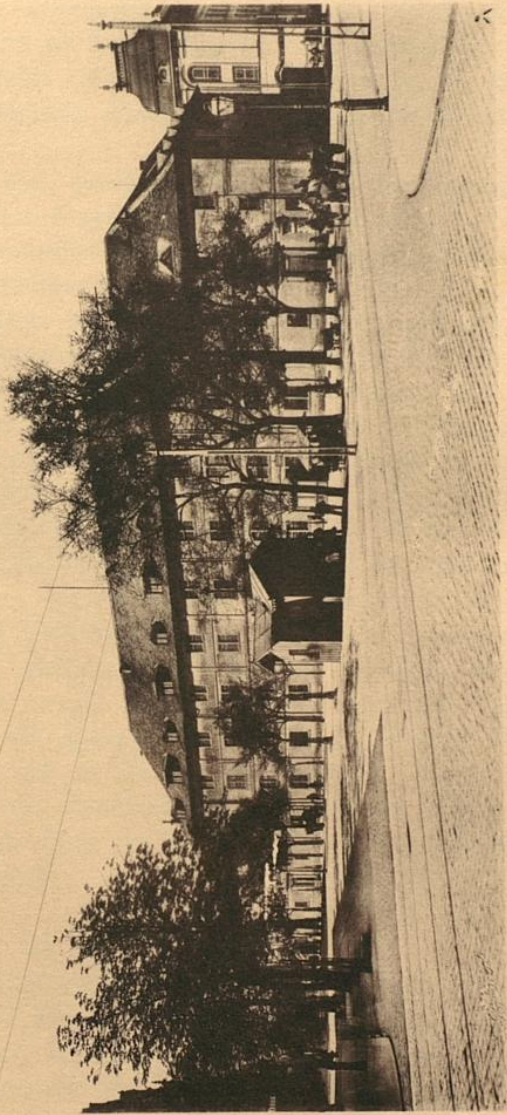
II. Staatliche Bauten.

Im Jahre 1893 wurde nach den Plänen und unter Leitung des Oberbaudirektors Durrn an der Stelle des Gartenhölzchens an der Kriegsstraße der Bau eines neuen Palais für den Erbgroßherzog begonnen und im Jahre 1897 vollendet. Ebenfalls nach den Plänen und Detailzeichnungen Durms wurde an der Stelle des ehemaligen Griesbach'schen Anwesens an der Ecke der Karl Friedrich- und der Hebelstraße ein neues Dienstgebäude für das Bezirksamt im Jahre 1899 vollendet. Die Stilformen, welche die in einer kräftig gegliederten, in einfachen Formen sich bewegenden Renaissance sind, knüpfen an die vorhandenen öffentlichen Gebäude des Marktplazes an; der plastische Schmuck ist das letzte Werk des

zu früh dahingeshiedenen Bildhauers Josef Heer. — Das nach den Plänen des Baurats und Professors Weinbrenner aufgeführte Dienstgebäude der Versicherungsanstalt Baden an der Kaiserallee wurde 1893 begonnen, 1894 vollendet. — Der Neubau des Gerichtsgebäudes in der Linkenheimerstraße mit Seitenflügeln in der Akademie- und Stefaniensstraße fand im Jahre 1882 seine endgiltige Vollendung durch die Aufstellung zweier nach den Entwürfen des Professors Hermann Bolz in weißem Kalkstein ausgeführten Statuen in den beiden Nischen der Fassade der Stefaniensstraße. — Im Jahre 1900 wurde das nach den Plänen des Oberbaudirektors Dr. Durm an der Hoffstraße aufgeführte neue Gebäude für das Oberlandesgericht der Vollendung nahezu entgegengeführt. — In den Jahren 1895—97 wurde das neue Amtsgefängnis im Hardtwaldstadtteil aufgeführt. Die Lage des Gefängnisses westlich der Westendstraße, in einem Stadtteil, der für bessere Wohngebäude bestimmt, jetzt aber meist mit größeren öffentlichen Bauten (zwei Kirchen, drei Schulgebäuden, Krankenhaus, Versorgungsanstalt, Kadettenhaus, Versicherungsanstalt u. s. w.) bedeckt ist, verlangte eine andere Behandlung des Baues an seinem Aeußeren, als sie sonst bei den landläufigen Gefängnisbauten üblich ist. Er sollte seine Bestimmung, mit Rücksicht auf die genannten Nachbarbauten und die später westlich desselben in Aussicht genommenen Stadtviertel, nicht in der typischen Form mit kleinen Fenstern und ernsten, ungliederten Mauer Massen zu erkennen geben. Vorbildlich für ihn war „eines der interessantesten Gefängnisse des europäischen Rußlands, das Untersuchungsgefängnis in St. Petersburg“, das seiner Zeit von dem englischen Geistlichen Landsdell als Mustergefängnis lobend erwähnt wurde und mit einem Kostenaufwand von 800 000 Rubeln nach den Plänen des Wirklichen Staatsrats Majeski, mitten in der Stadt, an der Ecke des Liteni-Prospektes, in den Jahren 1875 bis 1880 erbaut wurde. — Der Neubau des Reichspostgebäudes an der Kaiserstraße auf dem Platze der zu Beginn des Jahres 1897 abgebrochenen alten Infanteriekaserne wurde im gleichen Jahre begonnen, im Jahre 1900 vollendet. Die feierliche Eröffnung desselben fand unter Beteiligung des Großherzogs und des Prinzen Max sowie des aus Berlin eingetroffenen Staatssekretärs des Reichspostamtes v. Podbielski am 18. Oktober statt. Eine von Regierungsbaumeister Walter verfaßte Festschrift enthielt

eine ausführliche Beschreibung des Neubaus. — Die Errichtung des Reichsbankgebäudes in der Herrenstraße wurde im Jahre 1892 in Angriff genommen und 1893 fertiggestellt. — Einer der bedeutendsten monumentalen Bauten, das Amtsgebäude der Generaldirektion der Staatseisenbahnen mit einer im italienischen Renaissancestil gehaltenen Fassade, ein Werk des Baurats Helbling, wurde im Jahre 1875 vollendet und erhielt auch im Innern, in dem unter Leitung des Architekten Schlüter ausgeführten Konferenzsaale, geschmückt mit Gemälden von Canon und mit Büsten von Moest, eine hervorragende Zierde. — Der Umbau des Bahnhofes, dem längere Verhandlungen zwischen den Staats- und Stadtbehörden vorausgegangen waren, wurde unter Leitung des Oberbaurats Heinrich im Jahre 1884 begonnen, im Juni 1885 vollendet. Besonderen Beifall fand dabei das Äußere des vor- und umgebauten Aufnahmsgebäudes mit seiner weißen Sandsteinfassade. Die Wartesäle, die Schalterhalle, die Wirthschaftsräume erhielten durch Wandgemälde und figurale Schmuck, Werke hiesiger Künstler, geschmackvolle Zierden. Am Ostende des Bahnhofes wurde das neue Bahnhofspostgebäude errichtet. — Im Jahre 1885 wurden die Gebäude der Steuerverwaltung in der Kreuzstraße und das Hauptsteueramtsgebäude in der Rüppurrerstraße fertig gestellt. — Eine stattliche Reihe von baulichen Ausführungen wurden in dem umfangreichen Bezirk der Technischen Hochschule in den Jahren 1895 bis 1900 in Angriff genommen und fertig gestellt: das botanische Institut, die Aula, der Hörsaalbau, das elektrotechnische Institut*), endlich noch die elektrische Centrale und die chemisch-technische Anstalt der Technischen Hochschule. — Der Erweiterungsbau der Kunsthalle wurde in den Jahren 1894—97 nach den Plänen und unter Leitung des Oberbaudirektors Dr. Durm ausgeführt. An der Ausstattung des Innern und der Fassaden nach der Waldstraße und dem Schloßplatz beteiligte sich eine größere Zahl hiesiger Künstler. Gleichzeitig wurde in sämtlichen Räumen der Kunsthalle eine Dampfheizung eingerichtet. — Auf Gemeindekosten wurde im Jahre 1889 ein Atelierhaus in der südlichen Ecke der Bismarck- und Westendstraße nach den Plänen des

*) Über diese Bauten und ihre Einrichtung vgl. Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe im Jahre 1899 S. 48—53.



Ehemalige Infanteriekaserne am Ludwigsplatz,
abgebroschen 1901.



Oberbaurats Lang erbaut und an das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts vermietet. Um auch Räumlichkeiten für die Malerinnenschule zu gewinnen, wurde mit Zustimmung des Bürgerausschusses auf die ursprünglich vorgesehenen drei Stockwerke mit 29 Künstlerwerkstätten ein viertes aufgesetzt. Ein weiteres Atelierhaus wurde im Jahre 1898 von der Generalintendanz der Großh. Civilliste in der Hoffstraße erbaut und ebenfalls an das Ministerium vermietet.

Im Jahre 1886 genehmigte der Landtag den Betrag von 300 000 Mk. für den Neubau einer Kunstgewerbeschule und Stadtrat und Bürgerausschuß erklärten sich zur Zahlung von 39 500 Mk. für den von der Hofdomäne zu erwerbenden Bauplatz in der verlängerten Westendstraße bereit. Im Herbst 1889 wurde das nach den Plänen von Baudirektor Dr. Durm aufgeführte Gebäude vollendet und mit Beginn des Schuljahres 1889/90 bezogen. Die Mitte des Inneren des mit allen vier Fronten freiliegenden Baues nimmt ein großer Lichthof ein, der von säulengetragenen Umgängen umgeben ist. In drei Stockwerken befinden sich Zeichen- und Lehrsäle, im Erdgeschoß das Bildhaueratelier und die Ateliers für den Modellunterricht, im Kellergeschoß das Laboratorium für die Bijeleure und die Gypsformerei. — Für den Neubau einer Baugewerkschule bewilligte im Jahre 1888 der Landtag 250 000, die Stadtgemeinde 30 000 Mk. Das Gebäude wurde auf dem nördlichen Teil des Turnplatzes in der damals Mühlburger Allee genannten, späteren Moltkestraße nach den Plänen des Direktors der Anstalt, Baurat Kircher, aufgeführt und im Jahre 1900 erweitert. — Im Jahre 1892 wurde für das Großherzogliche Konservatorium für Musik in der Sofienstraße ein Neubau errichtet und am 20. Oktober 1893 feierlich eingeweiht.

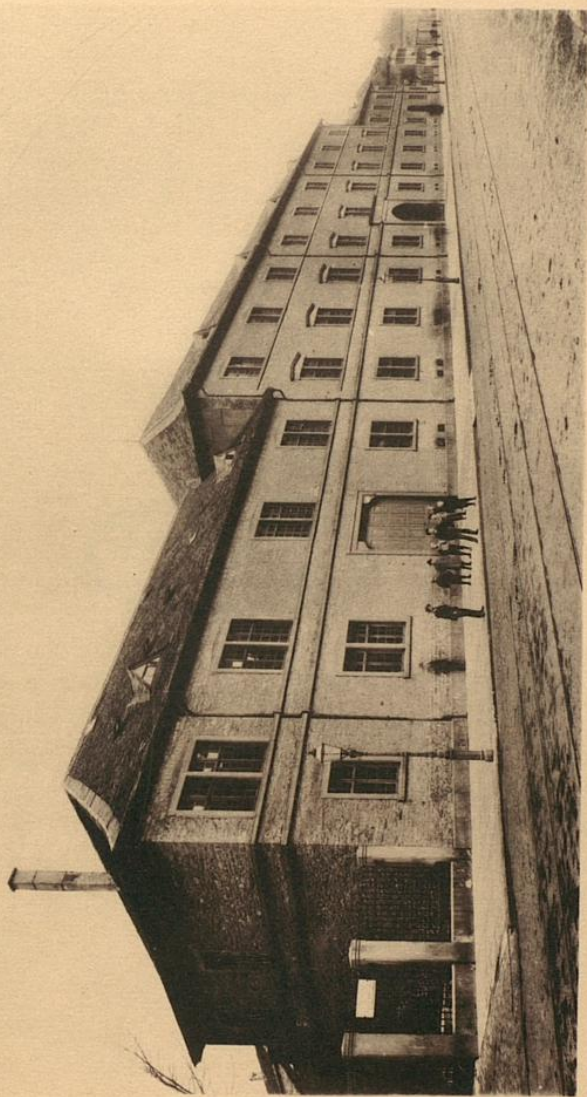
III. Militärische Gebäude.

Im Jahre 1875 wurde das Gebäude des Generalkommandos des XIV. Armeekorps in der Bismarckstraße, noch heute im Volksmunde nach dem ersten kommandierenden General dieses Korps das „Werderpalais“ genannt, vollendet. Der Bau des Kadettenhauses in der Moltkestraße, für welches im Jahre 1888 die ersten Absteckungen vorgenommen wurden, im Jahre 1889 be-

gonnen, erreichte 1891 seine Vollendung. — Wie für dieses, begannen auch für den Bau der neuen Dragonerkaserne an der Kaiserallee die ersten Vorarbeiten im Jahre 1888, aber erst 1898 konnte derselbe bezogen und die alte Kaserne in der östlichen Kaiserstraße abgebrochen werden. — Mit dem Bau der neuen Grenadierkaserne an der Moltkestraße wurde 1895 begonnen, er wurde 1896 vollendet, die alte Infanteriekaserne in der Kaiserstraße wurde — der letzte Rest derselben im Jahre 1901 — abgebrochen.

IV. Kirchliche Bauten.

Die Errichtung einer evangelischen Kirche im Bahnhofstadtteil beschäftigte im Jahre 1885 die Organe der evangelischen Kirchengemeinde. Die Kirchengemeindeversammlung genehmigte einstimmig am 6. Mai die Anträge des Kirchengemeinderates wegen der Erhebung einer freiwilligen Kirchenumlage für diesen Bau, die Ausarbeitung eines Bauplanes wurde alsbald in Angriff genommen und Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin stifteten für die zu erbauende Kirche zur Erinnerung an ihre Vermählung ein Glockengeläute. Unter Leitung des Baurats Diemer wurde im Jahre 1886 der Bau begonnen. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 28. April 1887 in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin, der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen und des Prinzen Karl statt, und am 11. April 1889 wurde die neue Kirche feierlich eingeweiht. Dem Weiheakt wohnten Prinz Karl und Prinzessin Wilhelm mit ihrer Tochter Prinzessin Marie, sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden bei. — Auf einem vom Großherzog der evangelischen Kirchengemeinde geschenkten Platze an der Westendstraße vor dem Mühlburger Tore wurde in den Jahren 1897 bis 1900 nach den Plänen der Architekten Curjel und Moser die evangelische Christuskirche erbaut und am 14. Oktober 1900 in Anwesenheit des Großherzogs, der Großherzogin und der Prinzessin Wilhelm sowie der Spitzen der Civil- und Militärbehörden, der Vertreter der Stadt und der Geistlichkeit feierlich eingeweiht. Im Japanengarten, nahe dem Klosterweg (so genannt weil er ehemals nach dem Kloster Gottesau geführt hatte), wurde in den Jahren 1889 bis 1896 von dem Architekten H. Hemberger in gotischem Stil aus rohem Sandstein des Maintales eine fürstliche Grabkapelle erbaut und am



Die alte Dragonerkaserne,
abgebrochen 1899.



Abend des 29. Juni 1896 in Gegenwart der gesamten großherzoglichen Familie kirchlich eingeweiht.

Im Stadtteil Mühlburg wurde am 29. Juni 1884 zu einer neuen katholischen Kirche, welche die heil. Petrus und Paulus zu Patronen haben sollte, der Grundstein gelegt. Der Bau erfolgte aus Mitteln des aus milden Beiträgen zusammengekommenen Kapellenfonds und wurde unter Leitung und nach Plänen des Baurats Williard im Jahre 1886 vollendet, so daß am Weihnachtfest dieses Jahres der erste Gottesdienst stattfinden konnte. Die feierliche Einweihung durch den Erzbischof von Freiburg Dr. Roos konnte jedoch erst am 10. Mai 1889 stattfinden. Auch im Bahnhofstadtteil wurde nach den Plänen des Architekten Schmidt eine neue katholische Kirche, die Liebfrauenkirche, erbaut, im Jahre 1891 vollendet, am 9. Dezember dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben und am 16. Oktober 1892 vom Erzbischof Dr. Roos eingeweiht. Dem an den Weiheakt anschließenden Hochamt wohnten der Großherzog, die Großherzogin, sowie die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden bei. — Im Laufe des Jahres 1881 hatte sich die dringende Notwendigkeit einer eingehenden Restauration der katholischen Stadtpfarrkirche ergeben. Zu Beginn des Jahres 1882 war in Folge der Ausführung der insbesondere auch zu den Arbeiten in der Kuppel der Kirche erforderlichen Gerüste, die Abhaltung des Gottesdienstes in der Kirche nicht mehr möglich und das Stadtpfarramt suchte daher beim Stadtrat um Überlassung der zu Zwecken der Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung auf dem Festhalleplatz errichteten Gebäudes nach, um darin während einiger Zeit an Sonn- und Festtagen Gottesdienst abzuhalten. Der Stadtrat entsprach in seiner Sitzung vom 5. Januar 1882 diesem Ersuchen und das Gebäude wurde in entsprechender Weise zu einer Notkirche umgestaltet. Am 8. September war die Restauration der Stadtpfarrkirche so weit vollendet, daß der erste Gottesdienst wieder in derselben stattfinden konnte. Die Wiederherstellungsarbeiten erfolgten nach den Entwürfen und unter Leitung des Fürstlich Fürstbergischen Hofbaumeisters zu Donaueschingen, Adalbert Kerler, die Dekorationsarbeiten wurden von Maler Brasch gefertigt, die Kanzel hatte die Firma Ziegler und Weber hergestellt. Bis zum Jahres-schluß waren auch die Renovierungsarbeiten am Außen der Kirche in der Hauptsache vollendet. — Im Jahre 1898 wurde für die Katho-

liken der Weststadt zunächst eine Notkirche erbaut und dem heil. Bonifaz geweiht, dem Patron der Kirche, die später, wenn die Mittel dazu vorhanden sein werden, in diesem Stadtteil erbaut werden soll. Der Holzfachwerkbau wurde in vier Monaten auf einem an die Goethe- und Sofienstraße anstoßenden Platze aufgeführt und am 4. Dezember 1898 eingeweiht. — Der Bau einer neuen katholischen Kirche, zu deren Patron Markgraf Bernhard der Selige von Baden bestimmt war, wurde im Jahre 1895 auf einem der katholischen Kirchengemeinde vom Großherzog geschenkten Platze an der Durlacher Allee und Karl Wilhelmstraße begonnen, der Plan zu diesem gotischen Prachtbau war von dem erzbischöflichen Baudirektor Merkel entworfen, der auch den Bau leitete. Am 29. Juni 1896 fand die feierliche Grundsteinlegung in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin, der Erbgroßherzogin, des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm durch den Weihbischof Dr. Knecht aus Freiburg statt. Der Bau der Bernharduskirche wurde erst im Jahre 1901 vollendet.

Der Bau der altkatholischen Kirche nebst Pfarrhaus im Hardtwaldstadtteil, wozu ebenfalls der Großherzog den Bauplatz schenkte, wurde in den Jahren 1895—97 von Oberbaurat Professor K. Schäfer in frühgotischem Stil ausgeführt. Der altkatholische Bischof Weber aus Bonn nahm am 8. Juni 1897 die Einweihung vor. Vertreter des Großherzogs, der staatlichen und städtischen Behörden, der evangelischen Geistlichkeit und viele aus Anlaß der an diesem Tage hier versammelten Altkatholikensynode anwesende Geistliche wohnten der Einweihung bei.

Am 11. November 1900 wurde die in der Karlstraße neuerbauete Kirche der Karlsruher Methodistengemeinde feierlich eingeweiht. Den „Friedenskirche“ genannten Bau leiteten die Architekten Billing und Mallebrein.

V. Privatbauten.

Immer reger gestaltete sich auch die Privatbautätigkeit, unter anderem durch Erbauung einer Reihe stattlicher Häuser, worunter mehrere Gasthöfe, gegenüber dem Bahnhofe. Immer häufiger wurden besonders in der östlichen Kaiserstraße und in anderen Straßen der Altstadt die kleinen altkarlsruher Wohnhäuser abgebrochen, um modernen Bauten Platz zu machen. Die vermehrte Baulust veranlaßte

im Jahre 1886 den Beschluß des Bürgerausschusses, fortan Baupremien nur noch für Neubauten in der Kaiserstraße zu gewähren, und diese Bewilligung wurde im Jahre 1887 auf solche Bauten beschränkt, für welche noch im Laufe dieses Jahres die Pläne vorgelegt und auch die Inangriffnahme im Jahre 1888 in Aussicht genommen wurden. Die Folge war, daß gleichzeitig eine ungewöhnlich große Zahl von Neubauten in der Kaiserstraße entstand.

Den Gesamteindruck der Kaiserallee beeinträchtigte einigermaßen die Einhaltung der Bauflucht des Gasdirektionsgebäudes, das unmittelbar an den südlichen Gehweg gestellt worden war. Denn in dieser Baulinie wurde die lange Häuserreihe errichtet, welche eine fast ununterbrochene Verbindung zwischen der Altstadt und dem Stadtteil Mühlburg bildet. Dagegen wurde bei der im Jahre 1886 erfolgten Feststellung der Bauflucht auf der Nordseite der Kaiserallee der Gehweg um 5 m verbreitert und mit einer zweiten Baumreihe bepflanzt; daran anschließend wurde eine zweite 7 m breite Fahrstraße mit einem schmaleren Gehwege in der Richtung nach den Häusern hin in Aussicht genommen. — Im weiteren Verlaufe der Ausdehnung der Stadt und der damit verbundenen Vermehrung der Wohnhäuser erhoben sich bald in den neu eröffneten Bauquartieren nach Osten, Süden und Westen Privatbauten, die sich durch das dabei verwendete Baumaterial wie durch die verschiedenen, in den letzten Jahren auch der allermodernsten Richtung angehörigen Stilarten sehr wesentlich von der früher in der badischen Haupt- und Residenzstadt üblichen Bauweise unterscheiden.*) Das Gebäude der Versorgungsanstalt am Ludwigplatz erhielt im Jahre 1875 durch den Aufbau eines dritten Stockwerkes und durch die reiche architektonische Ausstattung der abgestumpften Ecke an der Wald- und Amalienstraße ein recht stattliches Ansehen. Den Plan zu dieser baulichen Umgestaltung entwarf Baurat Kerler, die Bildhauerarbeiten wurden nach dem Entwurfe des Professors Volz in der Werkstatt des Bildhauers Binz ausgeführt. Im Oktober 1898 verließ die Anstalt ihr langjähriges Heim und siedelte nach dem neuen Anstaltsgebäude vor dem Mühl-

*) Es können hier nur die durch ihre Bestimmung oder durch Größe und besonders hervorragende Durchbildung der Fassaden ausgezeichneten Bauten aufgeführt, auf eine Vollständigkeit in der Aufzählung der bemerkenswerten Privatbauten muß jedoch verzichtet werden.

burger Tor über, mit dessen Bau im Jahre 1896 begonnen worden war. Dieser wurde nach den Plänen und unter der Oberleitung des Baurats Professor Adolf Hanfer ausgeführt. Am 19. Oktober wurde das neue Haus mit einer Festfeier eröffnet. — Der im Jahre 1876 begonnene und 1877 zum Abschluß gebrachte Bau des Hotel Germania war seit mehreren Jahren geplant, nicht ohne Schwierigkeiten vollendet worden und konnte nun dem Betrieb übergeben werden.

Schon im Jahre 1873, als durch den Abbruch des Weinbrenner'schen Hauses neben dem Platze, wo das Ettlingertor gestanden, ein an der Linden- und Karl-Friedrichstraße gelegener Eckplatz verfügbar wurde, war im Schoße des gemeinnützigen Vereins die Frage der Erbauung eines Hotels ersten Ranges an dieser Stelle mehrfach erörtert worden, und Baurat Lang hatte hiefür einen Bauplan ausgearbeitet. Die von Oberbürgermeister Lauter unternommenen Versuche, zur Übernahme des Baues eines solchen großen Gasthofes eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen, waren indes erfolglos geblieben, bis sich endlich der bemittelte Architekt v. Schmädell in München, unter der Voraussetzung der Bewilligung einer erheblichen Unterstützung seitens der Stadt dazu bereit erklärte und den von Baurat Lang ausgearbeiteten Plan in allem Wesentlichen adoptierte. Mit ihm schloß Oberbürgermeister Lauter am 30. Oktober 1875 einen Vertrag ab, der in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 5. November 1875 zur Genehmigung vorgelegt wurde. Dem Stadtverordnetenvorstand schien aber die Angelegenheit noch nicht genug geklärt, und es wurde daher von ihm zunächst eine Vertagung beantragt, um die inzwischen noch zu vervollständigenden Vorlagen eingehend prüfen zu können. Dieser Antrag fand die Zustimmung des Bürgerausschusses. In der Sitzung vom 9. November wurde sodann die Beratung wieder aufgenommen und der Vertrag mit einer Anzahl von Abänderungen nach längerer Verhandlung schließlich einstimmig angenommen. Die Einzelheiten der Verhandlung übergehend, sei hier nur erwähnt, daß sich die Beihilfe der Stadt, abgesehen von dem Nachlaß der unmittelbaren allgemeinen städtischen Umlagen auf die ersten 5 Jahre des Betriebes, der unentgeltlichen Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung und der Ermäßigung des Gaspreises auf die ersten 3 Jahre des Betriebes sowie der Zusage der billigen

Beschaffung des Baukapitals aus der städtischen Leihhaus- und Ersparniskasse und der städtischen Hypothekenbank nebst der Zuerkennung der Bauprämie von 25 fl. für den laufenden Fuß Frontlänge, auf den Nachlaß der Bauzinjen und die Übernahme von $\frac{1}{4}$ % Zinjen für einen Teil des Baukapitals beschränkte. In der Annahme, daß sich der gerichtliche Schätzungswert des vollendeten Baues einschließlich des Bauplatzes auf etwa 240 000 fl. belaufen und daß die zu erlassenden Bauzinjen etwa 7000 fl. und die Zinjen zu $\frac{1}{4}$ % von 120 000 fl. während 10 Jahren 3000 fl. betragen würden, wurde die Beihilfe der Stadt auf etwa 10 000 fl. ange schlagen, und man war allseitig einverstanden, daß ein solcher Betrag nebst den übrigen oben erwähnten Zugeständnissen kein zu großes Opfer sei, das für die längst erwünschte Erbauung eines großen Gasthofes gebracht werde.

Der Erbauer des Hotel Germania war jedoch in Folge von Unzulänglichkeit seiner Mittel nicht in der Lage, die Gläubiger des Hotels bezüglich ihrer Forderungen für Bau, Einrichtung und Betrieb desselben vollständig zu befriedigen und mußte, nachdem der Versuch, für Ankauf und Betrieb des Hotels eine Aktiengesellschaft zu bilden, nicht gelungen war, den Konkurs anmelden. Bei der am 14. März 1879 stattgehabten Versteigerung des Hotel Germania wurde dieses der ersten Unterpfandgläubigerin, der Leihhaus- und Ersparniskasse in Karlsruhe, um den Preis von 460 000 Mk. zugeschlagen. Gleichzeitig wurden auch diejenigen Einrichtungsgegenstände erworben, welche von dem Santrichter als verlienschaftet erklärt worden waren und einen Schätzungswert von 23 073 Mk. 40 Pf. darstellten. Den wesentlichen Teil der Hoteleinrichtung, der sich im Eigentum eines Gläubigerconsortiums befand, im Schätzungswert von 130 098 Mk. 17 Pf., erwarb die gleiche Kasse um den Preis von 120 000 Mk. Wie diese Ankäufe der Leihhaus- und Ersparniskasse wurde auch der Verkauf des Hotel Germania durch diese Kasse um den Preis von 550 000 Mk. und die Vermietung der Einrichtungsgegenstände um einen Mietzins von jährlich 5250 Mk. auf die Dauer von 15 Jahren an Herrn Josef Leers vom Bürgerausschuß genehmigt.

Im Jahre 1878 ließ Graf Douglas an der Ecke der Stefaniens-, Hirsch- und Akademiestraße ein Palais erbauen, das auf Grund des Ergebnisses eines engeren Wettbewerbes unter

drei Architekten nach dem Entwurfe des Bauinspektors Dyckerhoff in Mannheim ausgeführt wurde. — Im Jahr 1879 wurde das stattliche Wohnhaus des Dr. Albert Bürcklin in der Kriegstraße vollendet. Die Pläne zu diesem villaartigen Gebäude mit vornehmem Außenschmuck und geschmackvoll feiner Ausstattung wurden von Baurat Durm entworfen, der auch den Bau leitete. Im Jahr 1900 wurde dieser Bau unter Leitung des gleichen hervorragenden Architekten bedeutend erweitert. Der ursprüngliche Bau ist, wie dieser Zubau, im Stile edler italienischer Renaissance ausgeführt; der gesamte Gebäudecomplex gehört zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt. Besonders die malerische Disposition der verschiedenen Baugruppen sowie der von den namhaftesten Bildhauern Karlsruhes herrührende reiche plastische Schmuck erregt allgemeine Bewunderung. — Zu den hervorragendsten Privatgebäuden gehört das im Jahre 1880 erbaute Geschäftshaus der Firma S. Model an der Ecke der Kaiser- und Lammstraße, dessen Schaufenster und Beleuchtungseinrichtungen in jener noch weniger luxuriösen Zeit allgemein bewundert wurden. — Lebhaft begrüßt wurde im gleichen Jahre die Nachricht, daß der aus Breslau nach seiner Vaterstadt Karlsruhe überfiedelte Bankier August Schmieder sieben Bauplätze vom östlichen Teile des ehemals Langensteinischen Gartens käuflich erworben habe, um darauf ein großes und prächtig ausgestattetes Wohnhaus, nach den Plänen des Baurats Durm, im italienischen Renaissancestil erbauen zu lassen. Nach Ablauf von zwei Jahren war der stattliche und schöne Neubau vollendet, welchem eine großartige Gesamtwirkung, eine tadellose Behandlung im Einzelnen und eine von jedem Standpunkt des Beschauers aus ein rythmisches Bild gewährende Gruppierung des Gebäudecomplexes nachgerühmt wird, ebenso wie die vortrefflichen, durch Professor A. Heer ausgeführten Bildhauerarbeiten einen hier an Privatbauten noch nie gesehenen figuralen Schmuck der Fassaden bilden. Von den im Jahre 1886 entstandenen Privatbauten verdient der Neubau der Firma M. Reutlinger u. Cie. besondere Erwähnung.

Im Jahre 1887 wurden das an Stelle des Gebäudecomplexes hinter dem Rathaus durch Architekt Hermann errichtete Café Bauer und die Kaiserpassage, deren bauliche Herstellung der Architekt G. Ziegler leitete, ausgeführt; die Bildhauerarbeiten an dem Ein-

gangsportal in der Kaiserstraße wurden, zum Teil nach Modellen von Professor A. Heer, durch Bildhauer Vinz hergestellt.

Von den Bauten des Jahres 1888 ist besonders das von Maler G. A. Lepper zwischen Kaiserstraße, Kaiserpassage, Akademie- und Karlstraße errichtete Friedrichsbad mit Dampfheizung, künstlicher Ventilation und elektrischer Beleuchtung zu erwähnen. Die Badanstalt enthält 30 Badezellen und das erste in Karlsruhe errichtete Schwimmbad.

Der von Baurat Professor Weinbrenner geleitete Bau der Vereinsklinik des Badischen Frauenvereins an der Kaiserallee, der im Jahre 1885 begonnen worden war, wurde im Jahre 1889 vollendet, konnte jedoch erst im Frühjahr 1890 bezogen werden. Zur Erinnerung an den verewigten Prinzen Ludwig Wilhelm erhielt er den Namen Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. In den nächsten Jahren wurden noch zur Ausführung gebracht der Neubau der Filiale der Rheinischen Kreditbank in der Waldstraße nach den Plänen von Baurat Hanjer, hinter dem Ludwig-Wilhelm-Krankenheim der Friedrichsbau, welcher Räume zur Aufnahme von gynäkologischen Kranken und einer Anzahl Schwestern, einen Versammlungs- und Saal der Schwestern, sowie eine Wäsche- und Desinfektionsanstalt enthält.

Im Jahre 1900 erbaute Professor Nagel das neue Heim des Kunstvereins, dessen Fassade eines der zierlichsten Werke der Karlsruher Architektur ist.

Von Geschäfts- und Wohngebäuden erwähnen wir aus den letzten Jahren das fünfstöckige Geschäfts- und Wohngebäude von Emil und Karl Büchle, die Neubauten für das Wollwarengeschäft der Firma Weiß und Kölsch, die Teppich-, Wachstuch- und Möbelstoffhandlung der Gebrüder Sexauer in der Kaiserstraße und den Neubau der Firma Leipheimer und Mende in der Kaiserstraße.

V. Statistisches*).

Nach einer am Schlusse des Jahres 1877 gemachten Zusammenstellung betrug damals die Zahl der Gebäude in der Stadt

*) Wir müssen uns an die Mitteilungen in der seit 1885 veröffentlichten Chronik der Stadt Karlsruhe halten, nur die Zusammenstellung für 1877 ist den Karlsruher Nachrichten entnommen.

Karlsruhe 9295, worunter 3495 in Stein, 4061 in Steinriegel, 1739 in Holz erbaut; die Versicherungssumme für diese Gebäude betrug 74 691 080 Mk., jene des Gebäudesünstels 10 569 351 Mk. Zwanzig Jahre früher, im Jahre 1857 zählte Karlsruhe nur 4943 Gebäude, davon 1228 in Stein, 1458 in Steinriegel, 2257 in Holz erbaut, im Gesamtversicherungswert von 20 275 700 Mk., während das Gebäudesünstel einen Wert von 975 650 Mk. darstellte. Diese Zahlen allein sprechen laut für den Aufschwung der Residenzstadt in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt. Und bald sollte dieser sich noch viel bedeutender gestalten.

In den Jahren 1885—1900 wurden rund 1780 Wohngebäude (ohne selbständige Seiten- und Hintergebäude) aufgeführt. Die größte Zahl dieser Neubauten beträgt 176, die niederste 48 in einem Jahre.

Ein sehr lebhafter Zug, wie er wohl seit Mitte der 1870er Jahre kaum wieder einmal beobachtet worden war, kam im Jahr 1887 in die Bautätigkeit. Den Grund dazu erblickte man im billigen Geld, in dem bevorstehenden Aufhören der Bauprämie, von der noch, so lange sie bewilligt wurde, möglichst viele Baulustige Gebrauch machen wollten. — Im Jahre 1889 wurde als ein Übelstand im Baugewerbe das sogenannte Gegenarbeitsystem bezeichnet, durch welches Baugewerbetreibende, die einmal angefangen haben, „auf Gegenarbeit“ Spekulationsbau zu treiben, gezwungen wurden, immer wieder zu bauen, weil sie für das, was sie selbst einem Dritten liefern, keine bare Zahlung, sondern nur Gegenarbeit verlangen können. Das solide Geschäft mußte wohl darunter leiden, jedoch wurde angenommen, daß der Anreiz zu diesem System bei kleinen Geschäftsleuten, die dabei auch wohl schlechte Erfahrungen gemacht hatten, bereits aufgehört habe. — Im Jahre 1890 stand die Bautätigkeit gegen jene des Jahres 1889 wieder etwas zurück, was den immer schwieriger sich gestaltenden Arbeitsverhältnissen sowie dem Umstand zugeschrieben wurde, daß in den vorausgehenden Jahren teilweise weit über Bedarf gebaut worden war. — Im Jahre 1893 zeigte sich wieder eine regere Baulust als in den letzten Jahren. — Auf Antrag des Stadtrates wurde durch ortspolizeiliche Vorschrift im Jahre 1895 in den neueren Stadtteilen (West-, Süd- und Oststadt) die offene Bauweise vorgeschrieben. Dadurch wurde erreicht, daß jedes Vordergebäude und die daran anschließenden Gebäudesflügel nach allen Nachbarseiten

hin mindestens 6 Meter von benachbarten Gebäuden und mindestens 3 Meter von der Nachbargrenze abstehen mußten. Der freie Raum zwischen den Vordergebäuden, soweit er nicht als Eingang oder Einfahrt erforderlich ist, muß als Garten angelegt und unterhalten werden. Gruppenbauten bis zu einer Frontlänge von 35 Meter sind zulässig. Die Vordergebäude, einschließlich des Erdgeschosses und des Mansardenstockes dürfen nicht mehr als 3 Stockwerke erhalten.

Im Jahre 1893 hatte der Stadtrat beschlossen, über den gesundheitlichen Zustand der Wohnungen der minder wohlhabenden Bevölkerung der Stadt Erhebungen anzustellen. Über die Ergebnisse dieser Untersuchung erschien ein Bericht im Jahre 1895. In der Durlacherstraße, Fasanenstraße, Klauprechtstraße, Markgrafenstraße, Schützenstraße, Schwanenstraße und Waldhornstraße wurden im Ganzen 313 behaute Grundstücke mit 1666 Wohnungen (darunter 1489 Mietwohnungen) und 7540 Bewohnern in die Untersuchung einbezogen. Das Ergebnis derselben war, daß „ein eigentliches Wohnungselement, wie es sich in großen Städten so scheinend geltend macht,“ in den untersuchten Straßen nicht festgestellt werden konnte, eigentliche Kellerwohnungen kamen nicht vor. Als besondere Mißstände, welche auf allgemeinere Ursachen zurückzuführen sind, wurden in dem Bericht bezeichnet: eine zu große Zahl von Wohnungen in einem und demselben Hause, zu dichte und zu hohe Bebauung, und in deren Gefolge vielfacher Mangel an Luft und Licht, Übervölkerung, insbesondere der kleinsten Wohnungen und engsten Räume, zu hoher Preis gerade der kleinsten Wohnungen, sowie zu kurze Mietdauer und zu häufiger Wohnungswechsel. Zur Beseitigung dieser Mißstände wurden verschiedene Vorschläge gemacht, von denen einer, der die Errichtung guter Wohnungen für die Arbeiter in's Auge gefaßt hatte, den meisten Anklang fand und, wie von der Stadtverwaltung, so auch von manchen größeren Arbeitgebern zur Ausführung kam.

Im Jahre 1896 erfuhr die private Bautätigkeit wieder eine bedeutende Steigerung gegen das Vorjahr. Die Zahl der Bauunternehmungen war die höchste seit Gründung der Stadt. Man konnte einen Zuwachs von 582 Wohnungen verzeichnen, der sich durch den Neubau von 96 Vorder- und 38 Hinterhäusern ergab. Diese entstanden zum größten Teil in der Gegend vor dem ehemaligen Durlachertor und im Bahnhofstadtteil. Den Bedarf an kleineren

Wohnungen erklärte die städtische Baukontrolle vorläufig für gedeckt. Dagegen trat nun das Bedürfnis für größere Wohnungen und Häuser zum Alleinbewohnen in den Vordergrund und diesem gegenüber der Mangel an geeignetem Baugelände in genügender Anzahl. In Folge davon erzielten die Baupläze zwischen Westend- und Rießstraße außergewöhnlich hohe Preise und trat in der zweiten Jahreshälfte allenthalben eine Steigerung der Miete besserer Wohnungen ein.

Noch stärker zeigte sich die Baulust im Jahre 1897. Man verzeichnete einen Zuwachs von 889 Wohnungen, den Neubau von 146 Vorderhäusern und 33 selbständigen Hinter- und Seitengebäuden. Das Baugelände, auf dem diese Neubauten entstanden, verteilte sich ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Teile der Außenstadt. Bezüglich der Baudichtigkeit wurde festgestellt, daß bei rund 69 641 Quadratmeter Baugelände etwa 37 570 Quadratmeter oder wenig mehr als die Hälfte der betreffenden Grundstücksflächen überbaut wurden. Im Gebiete der offenen Bauweise wurden 27 Wohngebäude erbaut.

Das Jahr 1898 übertraf das Vorjahr wiederum durch größere Bautätigkeit. Es ergab sich ein Zuwachs von 896 Wohnungen, 160 Vorderhäuser und 32 selbständige Hinter- und Seitengebäude wurden erbaut. In diesem Jahre trat eine neue städtische Bauordnung in Kraft. Diese teilte u. a. die Gemarkung der Stadt in vier Bauzonen, für welche von einander abweichende Bestimmungen hinsichtlich der gestatteten Gebäudehöhe, der Zahl der Stockwerke, des Maßes der zulässigen Bebauung, der Wohnungsdichtigkeit, der Abstände der Fensterwände von den Nachbarhäusern u. s. w. Geltung erhielten.

Im Jahre 1899 betrug die Zahl der neu hergestellten Wohnungen 1002. 176 Vorderhäuser und 37 selbständige Hinter- und Seitengebäude wurden erbaut, demnach abermals mehr als im Vorjahre. Dagegen erreichte die private Bautätigkeit im Jahre 1900 an Umfang nicht ganz jene von 1898 und 1899. Es wurden nur 144 Vorderhäuser und 28 selbständige Seiten- und Hintergebäude erbaut. Doch betrug die Zahl der neu hergestellten Wohnungen 1213.

Von diesen Zahlen ist jährlich eine wechselnd große Quote in Abzug zu bringen in Folge des Abbruchs von Häusern, durch welchen jeweils eine Anzahl älterer Wohnungen in Wegfall kam.